

Einleitung

Wir sind uns alle bewusst, dass wir nicht nur in einer Zeit der Veränderungen leben, sondern vielmehr in einer **Zeitenwende**, die neue und alte Fragen aufwirft, angesichts derer eine Auseinandersetzung berechtigt und notwendig ist.

Nr. 2

Heute indes stelle ich gemeinsam mit euch schmerzlich die **zunehmende Erosion und den Verfall des Glaubens** fest mit all dem, was dies nicht nur auf geistlicher, sondern auch auf sozialer und kultureller Ebene einschließt. Diese Situation lässt sich sichtbar feststellen, wie dies bereits Benedikt XVI. aufgezeigt hat, nicht nur „im Osten, wie wir wissen, wo ein Großteil der Bevölkerung nicht getauft ist und keinerlei Kontakt zur Kirche hat und oft Christus überhaupt nicht kennt“, sondern sogar in sogenannten „traditionell katholischen Gebieten mit einem drastischen Rückgang der Besucher der Sonntagsmesse sowie beim Empfang der Sakramente“.

Nr. 3

Es handelt sich im Kern um einen *synodos*, einen gemeinsamen **Weg unter der Führung des Heiligen Geistes**. Das aber bedeutet, sich gemeinsam auf den Weg zu begeben mit der ganzen Kirche unter dem Licht des Heiligen Geistes, unter seiner Führung und seinem Aufrütteln, um das Hinhören zu lernen und den immer neuen Horizont zu erkennen, den er uns schenken möchte. Denn die **Synodalität setzt die Einwirkung des Heiligen Geistes voraus** [...].

Nr. 5

Die derzeitige Situation anzunehmen und sie zu ertragen, impliziert nicht Passivität oder Resignation und noch weniger Fahrlässigkeit; sie ist im Gegenteil eine **Einladung, sich dem zu stellen, was in uns und in unseren Gemeinden abgestorben ist**, was der Evangelisierung und der Heimsuchung durch den Herrn bedarf. Das aber verlangt Mut, denn, wessen wir bedürfen, ist viel mehr als ein struktureller, organisatorischer oder funktionaler Wandel.

[E]ine der ersten und größten Versuchungen im kirchlichen Bereich [besteht darin] zu glauben, dass die Lösungen der derzeitigen und zukünftigen Probleme ausschließlich auf dem Wege der **Reform von Strukturen, Organisationen und Verwaltung** zu erreichen sei, dass diese aber schlussendlich **in keiner Weise die vitalen Punkte** berühren, die eigentlich der Aufmerksamkeit bedürfen. „Es handelt sich um eine Art neuen Pelagianismus, der dazu führt, unser Vertrauen auf die Verwaltung zu setzen, auf den perfekten Apparat. Eine übertriebene Zentralisierung kompliziert aber das Leben der Kirche und ihre missionarische Dynamik, anstatt ihr zu helfen (vgl. *Evangelii gaudium*, 32)“.

Die Grundlage dieser Versuchung ist der Gedanke, die beste Antwort angesichts der vielen Probleme und Mängel bestehe in einem Reorganisieren der Dinge, in Veränderungen und in einem „**Zurecht flicken**“, um so das kirchliche Leben zu ordnen und glätten, indem man es der derzeitigen Logik oder jener einer bestimmten Gruppe anpasst. [...]

„Das aber wäre die größte Sünde der **Verweltlichung und verweltlichter Geisteshaltung** gegen das Evangelium“¹². So käme man vielleicht zu einem gut strukturierten und funktionierenden, ja sogar „modernisierten“ kirchlichen Organismus; er bliebe jedoch ohne Seele und ohne die Frische des Evangeliums.

Wir dürfen nicht vergessen, dass es **Spannungen und Ungleichgewichte** gibt, die den Geschmack des Evangeliums haben, die beizubehalten sind, weil sie neues Leben verheißen.

Nr. 6

Sooft eine kirchliche Gemeinschaft versucht hat, **alleine aus ihren Problemen herauszukommen**, und lediglich auf die eigenen Kräfte, die eigenen Methoden und die eigene

Intelligenz vertraute, endete das darin, die Übel, die man überwinden wollte, noch zu vermehren und aufrechtzuerhalten.

Das gegenwärtige Bild der Lage erlaubt uns nicht, den Blick dafür zu verlieren, dass unsere Sendung sich **nicht an Prognosen, Berechnungen oder ermutigenden oder entmutigenden Umfragen** festmacht, und zwar weder auf kirchlicher, noch auf politischer, ökonomischer oder sozialer Ebene und ebenso wenig an erfolgreichen Ergebnissen unserer Pastoralplanungen.

Ohne neues Leben und echten, vom Evangelium inspirierten Geist, ohne **„Treue der Kirche gegenüber ihrer eigenen Berufung“** wird jegliche neue Struktur in kurzer Zeit verderben.“

Ein wahrer Wandlungsprozess [...] verlangt eine **pastorale Bekehrung**. Wir werden aufgefordert, eine Haltung einzunehmen, die darauf abzielt, das Evangelium zu leben und transparent zu machen, indem sie mit „dem grauen Pragmatismus destäglichen Lebens der Kirche bricht, in dem anscheinend alles normal abläuft, aber in Wirklichkeit der Glaube nachlässt und ins Schädige absinkt“. Pastorale Bekehrung ruft uns in Erinnerung, dass die **Evangelisierung unser Leitkriterium** schlechthin sein muss, unter dem wir alle Schritte erkennen können, die wir als kirchliche Gemeinschaft in Gang zu setzen gerufen sind; Evangelisieren bildet die eigentliche und wesentliche Sendung der Kirche.

Nr. 7

Deshalb ist es, wie Eure Bischöfe bereits betont haben, notwendig, den **Primat der Evangelisierung** zurückzugewinnen [...]. [...] Auch bedeutet Evangelisierung nicht den Versuch, Gewohnheiten und Praktiken zurückzugewinnen, die in anderen kulturellen Zusammenhängen einen Sinn ergaben.

Die Evangelisierung führt uns dazu, die **Freude am Evangelium** wiederzugewinnen, die Freude, Christen zu sein.

Verstimmung, Apathie, Bitterkeit, Kritiksucht sowie Traurigkeit sind keine guten Zeichen oder Ratgeber; vielmehr gibt es Zeiten in denen „die Traurigkeit mitunter mit Undankbarkeit zu tun hat: Man ist so in sich selbst verschlossen, dass man unfähig wird, die Geschenke Gottes anzuerkennen“.

Nr. 8

Deshalb muss unser Hauptaugenmerk sein, wie wir diese Freude mitteilen: indem wir uns **öffnen und hinausgehen, um unseren Brüdern und Schwestern zu begegnen**, besonders jenen, die an den Schwellen unserer Kirchentüren, auf den Straßen, in den Gefängnissen, in den Krankenhäusern, auf den Plätzen und in den Städten zu finden sind. [...] **Das bedeutet hinauszu gehen**, um mit dem Geist Christi alle Wirklichkeiten dieser Erde zu salben, an ihren vielfältigen Scheidewegen, ganz besonders dort, „wo die neuen Geschichten und Paradigmen entstehen, um mit dem Wort Jesu den innersten Kern der Seele der Städte zu erreichen“.

„Die **Mission ist eine Leidenschaft für Jesus**, zugleich aber eine **Leidenschaft für sein Volk**“.

So müssten wir uns also fragen, was der Geist heute der Kirche sagt (vgl. Offb 2,7), um die Zeichen der Zeit zu erkennen, was **nicht gleichbedeutend ist mit** einem bloßen **Anpassen an den Zeitgeist** (vgl. Röm 12,2).

„Die Herausforderungen existieren, um überwunden zu werden. Seien wir realistisch, doch ohne die **Heiterkeit, den Wagemut und die hoffnungsvolle Hingabe** zu verlieren! Lassen wir uns die **missionarische Kraft** nicht nehmen!“.

Nr. 9

Die **Weltkirche lebt in und aus den Teilkirchen**, so wie **die Teilkirchen in und aus der Weltkirche leben und erblühen**; falls sie von der Weltkirche getrennt wären, würden sie sich

schwächen, verderben und sterben. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Gemeinschaft mit dem ganzen Leib der Kirche immer lebendig und wirksam zu erhalten.

Ihrerseits ist diese Tradition berufen, **das Feuer am Leben zu erhalten**, statt lediglich die Asche zu bewahren. 34 Sie erlaubt es allen Generationen, die erste Liebe mithilfe des Heiligen Geistes wieder zu entzünden.

Nr. 10

Diese Heiligkeit regt uns an, erinnert daran und lädt ein, diesen **marianischen Stil im missionarischen Wirken der Kirche** zu entwickeln, die so in der Lage ist, Gerechtigkeit mit Barmherzigkeit, Kontemplation mit Aktion und Zärtlichkeit mit Überzeugung auszudrücken.

„Vereint seien die Brüder, denn das ist das erste Gesetz; sie mögen die **Einheit** wahren zu jeder Zeit, denn wenn sie untereinander kämpfen, werden sie von den Außenstehenden verschlungen“.

Nr. 11

Die **synodale Sichtweise hebt weder Gegensätze oder Verwirrungen auf**, noch werden durch sie Konflikte den Beschlüssen eines „guten Konsenses“, die den Glauben kompromittieren, den Ergebnissen von Volkszählungen oder Erhebungen, die sich zu diesem oder jenem Thema ergeben, untergeordnet. Das wäre sehr einschränkend.

Nr. 12

Die **Wachsamkeit und die Bekehrung** sind Gaben, die nur der Herr uns schenken kann. Uns muss es genügen, durch Gebet und Fasten um seine Gnade zu bitten.

Dem Beispiel des Meisters folgend [...], befreit uns die Gnade der Bekehrung deshalb von falschen und sterilen Protagonismen. Sie befreit uns von der **Versuchung, in geschützten und bequemen Positionen zu verharren**, und lädt uns ein, **an die Ränder zu gehen**, um uns selbst zu finden und besser auf den Herrn zu hören.

Denn in der **Anbetung** erfüllt der Mensch seine **höchste Pflicht** und sie erlaubt ihm, einen Blick auf die kommende Klarheit zu werfen, die uns hilft, die neue Schöpfung zu verkosten.

Seine Liebe „erlaubt uns, das Haupt zu erheben und neu zu beginnen. Fliehen wir nicht vor der **Auferstehung** Jesu, geben wir uns **niemalsgeschlagen**, was auch immer geschehen mag. Nichts soll stärker sein als sein Leben, das uns vorantreibt!“.